

**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

**Band:** 85 (2010)

**Artikel:** Mis Atelier : ein Drama auf Schweizerdeutsch

**Autor:** Libsig, Simon

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325007>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Mis Atelier – ein Drama auf Schweizerdeutsch

Von Simon Libsig, Baden. Er ist Autor und Slam-Poet.

Seine Texte entstehen in seinem Atelier im Merker-Areal.

*Im Lauf des Jahres 2009 wurde die Erneuerung der alten Merker-Fabrikliegenschaften im Zentrum der Stadt abgeschlossen. Im gelben Fabrikgeviert haben zahlreiche kleine Firmen ihre Büros und etliche Künstler ihr Atelier bezogen. Stellvertretend für die «Neuen» im «Merker» berichtet hier Simon Libsig.*

Fruehner hani jo deheime gschaffed. Do bini amigs grad diräkt usem Bett vor de Computer, han nöd emol dusched oder Zäh putzt, do bini eifach grad eso wien ich gsi bin id Chuchi, aso i mis Büro, und de Arbeitswäg het einzig und ellei am Chüelschrank verbi gföhrt. Aso eifach mehrmols. So all zäh Minute.

Usem Hus bini praktisch nüme, aber wenn ich denn emol weder use bin, dänn händ mi d' Lüüt amigs chum no erchännt. Das sigi vellecht wäg de Trainerhose und de Adilette und de lange Hoor, händ's gmeint, und wägem Bart, dä sig jo fäng scho rächt, äh, jo, äh, hmm, oder nöd? Und denn isch emol am Bahnhof en älteri Frau zu mir cho und het gseit: «Lueget Sie, ich wott Ihne nöd eifach Gäld gäh, das mach ich us Prinzip nöd, aber ich gang ihne jetzt det bim Bäck es Sandwich go poschte, do händ Sie vell meh devo. Isch Salami guet?» Und denn het sie mer am Schluss denn glich no en Foiflieber id Hand druckt und het gseit: «aber nöd versuuffe! S' wird chalt. Dasch für d'Notschlofstell».

Jo, und i däm Sinn hät sech denn scho einiges verändert, woni denn das Atelier gmietet ha, im Merker-Areal. Das het die ganzi Sach scho echli ufene professiönnelleri Ebeni ghobe. Plötzlech hani d'Möglichkeit gha, ganz klar zwüsched Arbet und Privatläbe z'träinne, en Rum, woni gwüsst han, det gangi nume ane zum go Schriebe, det chani mech voll uf mis Zügs konzentriere. Und ich bin glücklech gsi. Hä jo, dasch en Traum, wo sech mit däm Atelier für mech erfüllt hät. Aber häsch s'Gfühl, ich häig ab däm Momänt au nur ein einzige Satz chönne schriebe? He nei, nüt, nüt hani meh z'Stand brocht! Do bini eifach stundelang am mim Schriebpütlili im mim Atelier gsässe, s'Chini ufeme Chugelschrieber abgschtützt, und ei Leeri im Chopf. Würklech, hätti me min Chopf grönget, me hätti wahrschinlech nöd emol

meh en Chnoche gseh. Dasch nurno ei leeri, wabbelndi Hülle gsi mit nüt drininne, nüt. Und mini Auge sind nurno so dummi, chlini, rundi Chnopfauge gsi, wo völlig naiv und ungläubig id Wältgschicht use glubsched händ. Z'erscht hani dänkt, guet, do muesch jetzt eifach dure. Wenn der nach foif Stund kei Idee chund, dänn chund sie vellecht nach zäh Stund, und denn bini eifach immer no länger und no länger a däm Schriebpültli gsässe, bis es mer denn emol dä Chugelschrieber, woni s'Chini immer druf abgschtützt han, äh, jo, aso, ich han denn uf jede Fall mol müesse in Spital go näije ...

Und dasch mer igfahre! Aso wortwörtlech. Nei, würklech, dasch mer e Lehr gsi.

Vo däm Momänt a hani gwüsst, du chasch nöd eifach a dim Schriebpültli hocke und warte bis der en Idee chund, nei, du muesch sälber aktiv würde. Und denn hani das Schriebpültli grad z'leid ad Stroos use treit und han's richtig prominänt ufem Trottoir platziert, und grad no en Zettel dra gmacht: «gratis, zum Mitnehmen».

Guet, öppe e halb Stund später, woni en Postitch brucht han zum öppis zäme z'postitche, do hani gmerkt, dass ich jo vergässe han die Schublade vo däm Schriebpültli z'leere. Und i däre Schublade isch jo nöd nur de Postitch dine gsi, nei, det ine han ich jo au all die Föteli versteckt, do die Nacktföteli vo mer, wome mech so gseht as chlises Baby ide Badwanne oder im Planschbädli, und völlig nackt, vo vorne und vo hinde, und ich han nume sones doofs Sunnehüetli a! Die Föteli hani rächtzeitig vor mim 30ischte Geburtstag usem Fotialbum gnoh und i däm Pültli versteckt, nöd dass die no i irgendere Dia- oder Powerpoint-Präsentation uftauched, ich meine, ich känne mini Fründe! Nei, die Föteli hättet sölle für immer verschwinde, und drum bini losgrännt, du, usem Atelier use, no s'Schienbei agschlage ade Tür, du witer ghumped, uf d'Zäh bisse und witer ghumped, d'Stäge abe, über de Platz, links zur Ifahrt, um de Egge boge, über de Parkplatz, und det isch's gschtande, aso gläge ... mis Schriebpültli ... gopfertelli, ich han's fascht nüme erchännt!

Drü Bei händ's ihm komplett abgrisse und i chlini Holzstückli verbroche. Nur grad uf eim Bei het sech d'Tischplatte no abgschtützt, echli wie ich dete mis Chini ufem Chugelschrieber, nei, s'isch en truuriige Ablick gsi. D'Tischplatte händs vollgschrebe gha mit dicke, wasserfeschte Eding, «Fuk the Police», isch gschtande, und s'het grossi, roti, chläbrigi Red-Bull-Fläche gha. Und vo de Schublade wiit und breit kei Spur. Das Pültli händ's regelrächt usbeinled. Dasch nurno es Gerippe gsi. S'Einzig, was ich no gfunde han, isch de Postitch gsi, oder besser gseit, die einti Hälfti devo. Ich säg der, das hät mi so hässig gmacht, du, ich han gfluecht wienen Rohrspatz, nei, ich bin richtig lut worde, und au unaständig, und wahrschinlech het das irgendöpper gschtört. Uf jede Fall isch's nöd lang gange und s'isch en Polizischt cho z'laufe. Und ich meine, s'isch taghell gsi, aber denn het dä Polizischt sini Taschelampe füre gnoh, het mis Pültli aglücktet und hät gfrögt, öb das do mer sigi, das

Pültli. Und ich han natürlich jo gseit und han i minere Wuet inne grad welle en Azeig gäge Unbekannt mache, do isch dä Liechtchegel vo siniere Taschelampe uf dä Egge vode Tischplatte gfalle, wo «Fuk the Police» druffe gschtande isch. Do hät er mich dänn so agluegt, dä Polizischt, und hät gfrögt: «händ sie tatsächlich gmeint, sie chönged do eifach ihre Sperrmüll illegal entsorge?» Und s'het irgendwie gar nöd wien e Frog tönt. «Und übrigens», het de Polizischt denn no gseit, «Fuck» schriebt me mit «ck». Und denn het er i einere Seelerueh sis Buesse-Blöckli für zoge, und mer het's fascht öppis gäh. Öb er nöd grad no wäll d'Handschälle vüre näh, hani ihn gfrog, das sig jo s'Hinderletschte, ich sigi unschuldig! Die wahre Täter, das siged anderi, und die häiged jo sogar no Spure hinderloh, do, vor sini Auge, do die Red-Bull-Fläcke, do chöng me doch sicher irgend e DNS-Prob näh, öb er denn das nie glärnt häig i sinere Usbildig, hani ihn gfrögt. Und denn hät mer dä Polizischt mit sinere Taschelampe id Auge zündet, du, ich han nüt meh gseh, und denn het er gseit: «Lug Bürschtli, ich schrieb der jetzt e chlini Buess, und mit däre bisch no guet bedient. Weisch, ich kann dech! Du bisch mer scho vo Afang a so bekannt vor cho, aber jetzt weiss ich's gnau, ich vergiss ebe nie es Gsicht! Du bisch dä, wo amigs am Bahnhof umeglungered isch und sech vo ältere Fraue het lo Salami-Sandwich chaufe, so eine bisch du! No de letscht Foiflieber häsch ihne us de Täsche zoge, nei, ich kann dech, au ohni Bart! Und ich säg der eis, wänn du no irgendeinisch söttsch negativ uffalle, i irgendere Art (und dänn sind mer die Nacktföteli igfalle, wo jetzt so unglücklech i falschi Händ gfalle sind, und wer weiss, was die mit däne mached?), dänn chumi zrugg, und denn analysiered mer zäme emol ganz gnau dä Satz, wo du do uf das Pültli gschrebe hesch!»

Ich han denn dänkt, es sig besser, wenn ich nüt meh säge, und denn hani das, wo no vom mim Pültli übrig blibe isch, uf d'Schultere gnoh, bin zrugg is mis Atelier ghumped und det, det hani denn dä Tegscht gschrebe.